

Zitierhinweis

Mühle, Eduard: Rezension über: Mikołaj Wiktor Gładysz, The Forgotten Crusaders. Poland and the Crusader Movement in the Twelfth and Thirteenth Centuries, Leiden: Brill, 2012, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 63 (2015), 1, S. 122-123, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a4b25b2e72294663b051d1671c8d299f>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

tet, wie das deutschrechtliche Städtmodell vom 14. bis 16. Jahrhundert in die ruthenischen Teile des Königreichs Polen im Südosten übertragen wurden. Sein Augenmerk richtet er dabei auf die besondere, konfliktreiche Situation des Ein- beziehungsweise Ausschlusses nicht-katholischer Bevölkerungsteile in die Stadtgemeinde, wie sie sich in den multikonfes-

sionellen Burgstädten Rutheniens bot. Den Band beschließt ein Aufsatz von HENRYK SAMSONOWICZ, der sich mit der tatsächlichen Autonomie und Selbstverwaltung der polnischen Städte in einem vom Adel geprägten Umfeld auseinandersetzt, mit Ausblicken bis ins 17. Jahrhundert.

Christophe v. Werdt, Bern

MIKOŁAJ GLĄDYSZ: *The Forgotten Crusaders. Poland and the Crusader Movement in the Twelfth and Thirteenth Centuries*. Leiden: Brill, 2012. XXV, 433 S., 5 Ktn., Graph. = *The Northern World*, 56. ISBN: 978-90-04-18551-7.

Die (trotz zahlreicher Druckfehler) gut lesbare englische Übersetzung der 2002 im polnischen Original erschienenen Danziger Dissertation aus dem Jahr 2000 bietet eine umfassende monographische Zusammenschau der Rezeption des Kreuzzugsgedankens im piastischen Polen und der daraus rührenden mehr oder weniger aktiven polnischen Beteiligung an einzelnen Kreuzzügen zwischen 1095 und 1291. Als „Kreuzzug“ wird dabei nicht nur die militärische Expedition ins Heilige Land verstanden, sondern „any initiative which on the basis of a papal licence was endowed with such a status“ (S. 3). Die Untersuchung schließt damit jene Kampagnen ein, die bei Ablegung der gleichen Gelübde, Verwendung der gleichen Zeichen und Gewährung der gleichen Sündennachlässe bzw. Privilegien, wie sie bei Expeditionen ins Heilige Land galten, gegen pagane Elbslawen, Pomoranen, Pruzen, Balten oder Mongolen, ja später mitunter selbst gegen christliche Papst- oder Kirchengegner unternommen wurden. Als entscheidend erachtet der Autor, dass die Teilnehmer der ostmitteleuropäischen Kreuzzüge mit den gleichen kirchenrechtlichen und ‚ideologischen‘ Argumenten rekrutiert wurden wie die levantinischen Kreuzfahrer und sich – auch wenn sie um die Unterschiede zwischen ihrem europäischen Kreuzzug und dem Kampf um die Befreiung oder Verteidigung Jerusalems wussten – letztlich als Teil der gleichen elitären *militia Dei* verstanden haben. Diese Definition des Gegenstandes macht Sinn.

Zum einen ermöglicht sie überhaupt erst, das Thema mit Blick auf das mittelalterliche Polen monographisch zu behandeln (die dürftigen, zum Teil unsicheren Hinweise auf zwei, drei polnische Kreuzfahrer ins Heilige Land wären in einem Aufsatz rasch abgehandelt). Zum anderen bietet sie die Chance, die bestehenden inhaltlichen Verbindungen und strukturellen Verflechtungen zwischen den levantinischen Kreuzzügen und den ostmitteleuropäischen Kampagnen gegen die benachbarten „Ungläubigen“ herauszuarbeiten und vor diesem Hintergrund den spezifischen Anteil des piastischen Polen an dem gesamteuropäischen Phänomen des päpstlich legitimierten „Heidenkampfes“ zu ermitteln.

Dazu trägt der Autor in zwölf – der Chronologie der Ereignisse folgenden – Kapiteln minutiös das gesamte verfügbare Quellenmaterial zusammen und diskutiert eingehend und in intensiver Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung die zum Teil sehr unterschiedlichen Möglichkeiten seiner Auslegung. Die Spärlichkeit und Begrenztheit der Quellen zwingen ihn dabei häufig zu – mitunter kühnen – Hypothesen, so dass das Buch über weite Strecken eher mögliche oder denkbare Handlungs- und Ereignisvarianten durchspielt als gesicherte Erkenntnisse präsentiert. Dennoch entsteht am Ende ein durchaus plausibles Bild, das eine gewisse Beteiligung des piastischen Polen am Kreuzzugsgeschehen und – seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts – auch eine gewisse Verbreitung des Kreuzzugsgedankens innerhalb seiner Eliten erkennen lässt. Allein für neun Piastenherzöge kann eine aktive Teilnahme an Kreuzzügen nachgewiesen bzw. wahrscheinlich gemacht werden (einige von ihnen brachen auch mehrmals auf), wäh-

rend zwei weitere ein entsprechendes Gelübde ablegten, ohne dieses letztlich einzulösen. Nicht zu Unrecht vermutet Gladysz, dass ein solches herzogliches Engagement von einem breiteren analogen Engagement weltlicher Großer begleitet gewesen sein dürfte, das in den Quellen freilich keinen oder kaum Niederschlag gefunden hat. Erkennbar wird jedoch auch, dass die Aufnahme der Kreuzzugs-idee mit einer Rezeption höfisch-ritterlicher Kultur und einem Engagement für kirchliche Stiftungen einherging. Eine Auswirkung der Kreuzzugsbewegung war in Polen schließlich die Ansiedlung von Ritterorden – Grabwächtern, Jo-

hannitern, Templern, am Ende nicht zuletzt auch des Deutschen Ordens, der im 13. Jahrhundert im übrigen die organisatorische Führung der von Polen ausgehenden „nördlichen Kreuzzüge“ übernahm. Insgesamt zeigt die Studie, dass die Kreuzzugsbewegung das piastische Polen als ein integrales Element eines umfassenderen lateinisch-christlichen Kulturmodells erreichte und dass die piastischen Teilfürstentümer an diesem Modell – wenn auch mit einer gewissen Verspätung und geringeren Intensität – partizipiert und zu dessen Ausgestaltung aktiv beigetragen haben.

Eduard Mühle, Münster

ANDRZEJ PLESZCZYŃSKI: *The Birth of a Stereotype. Polish Rulers and their Country in German Writings c. 1000 A.D.* Leiden, Boston, MA: Brill, 2011. XI, 352 S. = *East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450*, 15. ISBN: 978-90-04-18554-8.

Die Geschichte des Piastenreichs und der frühen deutsch-polnischen Beziehungen sind seit vielen Jahren immer wieder unter sehr unterschiedlichen Fragestellungen und methodischen Zugängen Gegenstand der Forschung geworden. Eine Herausforderung stellt dabei die Spärlichkeit zeitgenössischer Schriftquellen dar: Die polnische Überlieferung setzt erst relativ spät ein, zeitgenössische Zeugnisse über die Herrschaft der ersten Fürsten aus der Dynastie der Piasten finden sich überwiegend in der Historiographie des Reiches, dort vor allem in den Werken sächsischer Chronisten.

Die hier anzuzeigende Übersetzung einer erstmals 2008 in Lublin als Habilitationsschrift veröffentlichten Studie ist der Wahrnehmung durch die westlichen Nachbarn gewidmet, den Mustern, die dabei wirksam wurden, und den Bildern, die Chronisten von den ersten polnischen Fürsten und ihrer Herrschaft jeweils entwarfen. Zentrales Anliegen des Verfassers ist es dabei, frühe Ursprünge stereotyper Bilder über Polen aufzuspüren. Als Beginn seines Untersuchungszeitraums hat Pleszczyński die erste Erwähnung Mieszkos I. in der schriftlichen Überlieferung (963) gewählt. Den Endpunkt der

Untersuchung und einleuchtende Zäsur in der Geschichte des polnischen Mittelalters bildet der Zusammenbruch des Reiches unter Mieszko II. (gest. 1034).

Pleszczyński hat seine Arbeit in drei große Teile gegliedert und sich dabei zunächst an der Abfolge der Herrschaften Mieszkos I., Boleslavs I. Chrobry und Mieszkos II. orientiert. In jeweils eigenen Unterkapiteln diskutiert er systematisch für jede dieser Persönlichkeiten ausgewählte historische Ereignisse, spezifische Termini und die Darstellung rituellen, symbolhaften Handelns in den analysierten Quellen – als Spiegel der Wahrnehmung der ersten Piastenfürsten und ihres Landes durch die Eliten des Reiches sowie als Ausgangspunkte und thematische Kerne für die Formung stereotyper Bilder.

Der erste Teil der Untersuchung ist dem Eintritt des Piastenstaates in das Blickfeld der Eliten des Reiches und seiner sächsischen Herrscher gewidmet, personifiziert durch Mieszko I. Die Analyse der ersten, spärlichen Erwähnungen durch zeitgenössische Chronisten zeigt zutreffend, dass bei der Charakterisierung Mieszkos als „König des Nordens“ und „rex barbarorum“ auf Vorstellungen, Zuschreibungen und Klassifikationen antiker griechischer Ethnographen zurückgegriffen wurde. Dies trifft dabei zunächst für den sächsischen Chronisten Widukind von Corvey und auch für den Bericht des jüdischen Kaufmanns Ibrāhīm ibn Yaʿqūb zu, der aus zweiter Hand